

Texte über Freiheit aus dem Knast

Inhaftierte der Justizvollzugsanstalt Siegburg gestalten Ausstellung und Lesung



Leonard Kuhnen (von links), Sven Heuchert und Eckhard D. lesen Texte, die in drei Monaten entstanden sind.

FOTO: PAUL KIERAS

VON PAUL KIERAS

SIEGBURG. Im Rahmen der NRW-weiten Knastkulturwoche 2019 haben Inhaftierte der JVA Siegburg, unterstützt von Autor Sven Heuchert, drei Monate lang ihre Gedanken, Gefühle und Wünsche zum Thema Freiheit zu Papier gebracht. Eindrücke davon konnten Besucher, aber auch Mitgefangene bei einer Lesung am Mittwochabend im Besucherraum der JVA erleben. Zusammen mit dem Schauspieler Leonard Kuhnen sowie dem Insassen Eckhard D. trug Heuchert die entstandenen Texte vor.

D. las darüber hinaus noch einen weiteren Text unter dem Titel „Ausführung“ vor, in dem er seinen ersten Freigang in Begleitung von Justizbeamten beschreibt. „Wir haben

den Begriff Freiheit ausgesucht, weil sie das zentrale Thema im Gefängnis ist“, so Heuchert. Es gebe im Alltag dort viele Einschränkungen, die etwa bei der Pflicht, für alles Anträge zu stellen, begännen. Für viele bedeute Freiheit aber auch, in ihrer Zelle zu sein, nachdem sie ihre alltäglichen Dinge erledigt hätten, erklärte D. „Ich bin von den Menschen, die mir wichtig sind, getrennt. Selbst da wird mir keine Entscheidung gewährt. Wann ich sie sehen darf, wie lange ich sie sehen darf. Ich muss einen Antrag stellen, um meine Kinder zwei Stunden im Monat zu sehen (...), die Anträge bestimmen mein Leben“, heißt es in einer Passage.

In einem weiteren Projekt innerhalb der Knastkulturwoche beschäftigten sich Gefangene mit ih-

rer eigenen Geschichte, die sie zu Kunstwerken verarbeitet und an ausranierte Kleiderbügel gehängt haben. Es entstanden ganz unterschiedlich gestaltete Werke, die die Seitenwände eines fiktiven Haftraumes bildeten, aufgebaut in der Ge-

„Ich muss einen Antrag stellen, um meine Kinder zwei Stunden im Monat zu sehen“

Eckhard D.

Insasse der JVA Siegburg

fängniskirche. „Das Individuum geht im Knast verloren“, sagte ein Inhaftierter. Kunst helfe, die eigene Würde, Hoffnung und Freiheit wieder aufzurichten und sich mitzuteilen, erklärte die Leiterin des

Projekts, die evangelische Gefängnisseelsorgerin Angelika Knaak-Sareyko. So hat ein Häftling beispielsweise Schnüre mit daran befestigten Briefmarken an seinem Kleiderbügel aufgereiht. Das stehe „für die einzige Kommunikation, die ihnen erlaubt ist: das Briefeschreiben“, so die Seelsorgerin.

Bemerkenswert in der Ausstellung sind vor allem die sogenannten Elfen. Das sind Gedichte, die aus elf Worten bestehen, bei dem das erste Wort als Überschrift dient und das letzte Wort das Ganze zusammenfasst, wie Knaak Sareyko erklärte. Eins davon lautet: „Knast macht Hass – auf sich selber – man stirbt – langsam – innerlich – Angst.“ Lesung und Ausstellung zusammen gaben einen bewegenden Einblick in das Seelenleben von Gefangenen.